

# Rülpser der Grossstadt

In Paris verduftet gerade ein Kulturgut: der unverkennbare Geruch der Métro. Eine neue Methode macht dem Odeur den Garaus. Wie schade.

Von Frank Heer

Denke ich an die drei Monate, die ich im Herbst 1987 in Paris verbrachte, um im Rahmen eines Sprachpraktikums Ersatzteile für medizinische Geräte zu verpacken, erinnere ich mich an mein winziges Zimmer an der Rue Servandoni, an Archie Shepps blitzendes Saxofon in einem Klub, dessen Namen ich vergessen habe, und an Streifzüge durch die Nacht, Henry Miller in der Manteltasche.

Erschreckend, wie die Bilder im Gitanes-Rauch vergilben. Aber etwas hat sich unauslöschlich in meinem Gedächtnis festgesetzt: der Geruch der Métro. Wie soll man ihn beschreiben? Suppig? Sauertöpfisch? Wackelpuddingsüss? Jedenfalls nicht toxisch, wie die rattenverseuchte New Yorker Subway. Eher wie ein Rülpser aus den Eingeweiden des alten Paris, ein Gähnen aus dem Schlafzimmer Prousts. Dieses Odeur konnte nur hier entstehen, konserviert in einem 237 Kilometer langen Tunnelsystem durchs Totenreich der Stadt. Immer wenn ich seit 1987 Paris besuchte und mich verschlucken liess von einer der 308 Stationen, warf mich die Métro zurück, der Nebel der Vergangenheit lichtete sich, ich war angekommen.

Vergangene Woche war es wieder so weit. Bonjour, Paris! Ich nahm einen tiefen Atemzug, als ich den Rollkoffer in die Unterwelt des

Gare de Lyon zog, um die gemütliche Muffigkeit in mich hineinzusaugen. Doch was roch ich? Rien! Umsteigen bei Les Halles auf die 4, tiefer Atemzug - rien! Unmöglich, dachte ich jedes Mal, wenn sich die Wagentür öffnete: Étienne Marcel? Rien. Réaumur-Sebastopol? Rien. Gare de l'Est, Gare du Nord? Rien. Nicht ein Hauch von Grossstadtrülpser, Dichtergähnen. Was war geschehen?

Meine Suche nach dem verlorenen Geruch verlief auch in den folgenden Tagen ergebnislos. Ich zweifelte schon an meiner Nase, bis ich im Netz auf ein paar Artikel stiess, die meine Wahrnehmung bestätigten: Seit 2018 versprüht eine Firma namens Atmosphère Diffusion im Auftrag der öffentlichen Verkehrsbetriebe RATP ein «kaltes, trockenes Gas» in den Metroschächten, dessen Moleküle sich an schlecht riechende Partikel heften, um diese unschädlich zu machen. Mit Erfolg. Bei einer Inspektion der Station Jaurès sagte RATP-Chefin Catherine Guillouard der Zeitung «Le Parisien»: «Man hat das Gefühl, frische Luft zu atmen.»

Schön und gut, doch was bedeutet das für Paris und den Rest der Welt? Etwas zugespitzt könnte man sagen: Hier verduftet gerade ein Kulturgut, das schon Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre eingeatmet haben. Doch dann, bei einem Spaziergang entlang der Avenue de Clichy, schritt ich über einen dieser Belüftungsschächte, aus denen ein warmer Geruch schwappte, wackelpuddingsüss, sauertöpfisch, suppig. Ha! Noch haben sie ihm nicht ganz den Garaus gemacht! Ich nahm einen tiefen Atemzug und war angekommen.